

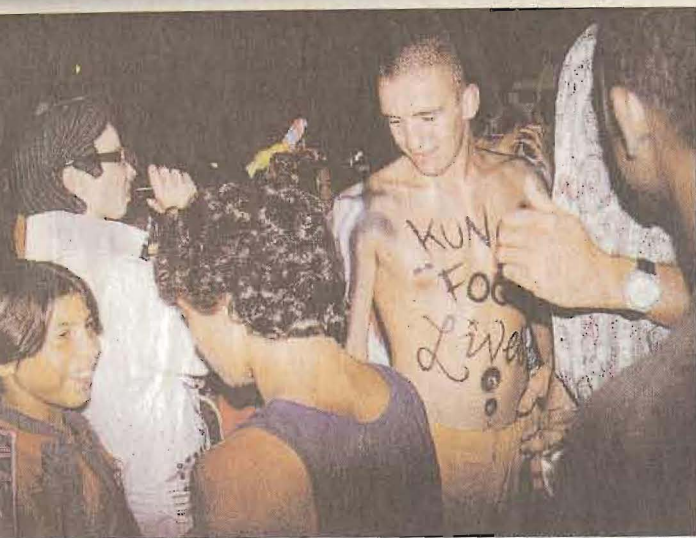


BILD CLAUDIA SCHNEIDER

Partywerbung funktioniert auch auf nackter Haut.



BILD CLAUDIA SCHNEIDER

Anbändeln am Strand soll einfach sein, sagen Erfarene.



BILD YVES FORESTIER/SYGMA

Der Schaum verdeckt manches, nur den Stress nicht.

Partymaschine, läuft wie geschmiert

Ibiza war diesen Sommer das Ferienziel schlechthin. Wir haben erforscht, wie diese Partymaschine läuft, wie es dazu kam und wo es vielleicht aufhört.

Thomas Isler

sechs Uhr früh schießt der Schaum aus den Rohren. «Ende», schreit ein junger Mann mit ktem Oberkörper, während seifigen Flocken auf die Tanzfläche des «Amnesia» hinunterwehen. Transvestiten feuern

die tanzende Masse an. Vulkane brennen, der DJ zieht die Regler hoch. Man kreischt.

Partys nach Fahrplan

Bald glitscht und schlibbert es. Die Party versinkt im warmen Schaum, erst knie-, dann brusthoch. Eine verirrt Hand hier, ein nacktes Bein da, seifige Haut sucht Kontakt. Kein Wunder, dass die Schaumpartys im «Amnesia», jeden Mittwoch und Sonntag, so beliebt sind. Sie beflügeln die Ibiza-Fantasien: «Det chasch im Fall umevogle», hat ein junger Schweizer einem Kollegen vor der Party erzählt. – «Was?» – Ja, sagt der Schaum-Habitué und deutet mit den Händen eine hastige Kopulation an. Vielleicht hat er sich auch nur eingebildet. Für mehr als flüchtiges Petting sind

die ravenden Touristen zu unet. Zudem müssen sie ihren Partyfahrplan einhalten.

Um acht Uhr ist der Schaum niedergetanzt. Durch die Dachfenster des «Amnesia» dringt milchiges Licht. Wer kein Badezeug trägt, steht mit klitschnassen Kleidern da. Der Schaum hat ein in der Hose vergessenes Handy zerstört. Die Beine zittern, die Haut spannt wie Pergament, und Spirituosen plagen die Magenwände.

Der Körper möchte schlafen gehen, aber im Kopf befehlen unbekannte Substanzen: weiterfeiern! Also ziehen die jungen Leute stadtwärts. Müde, glücklich und taub. An der Schnellstrasse mit den Grossclubs «Amnesia» und «Privilege» kommt es morgens oft zu hässlichen Unfällen.

Im «Space» gehts weiter. Der Afterhour-Club beim Flughafen

hat bis Nachmittag offen. Später verschiebt sich die kürzer werdende Karawane zur Strandbar «Bora-Bora», wo permanent Freiluftparty herrscht. «Bumm, bumm, bumm», macht es, und junge Engländer, Deutsche und Schweizer zuckeln weiter. Ein gewaltiges Dröhnen mischt sich in die Soundsuppe, die Raver jauchzen. Über den Köpfen setzt ein Charterflieger zur Landung an, der neue Zappler bringt.

Geburtsort von Musik

Der Schweizer Autor Martin Suter kam etwa 1975 erstmals auf die Insel. Seit zehn Jahren leben er und seine Frau jeweils das halbe Jahr hier. Ibiza, sagt er, sei gleichzeitig dörflisch und urban. Wenn er es aber in der Schweiz erwähne, ernte er scheele Blicke:

«Ibiza tönt für die Leute irgendwie billig.»

Suter interessiert sich nicht für Clubs und Partys. Das war schon am Anfang so: «Wir gingen immer morgens an den Strand, bis etwa um zwei Uhr nachmittags – und wunderten uns, dass hier so wenig los war.» Erst nach einiger Zeit merkte er, dass die grosse touristische Masse auf der Insel im gegenläufigen Rhythmus funktioniert – damals wie heute.

Ibiza, das waren in den Sechziger- und Siebzigerjahren die Hippies und Aussteiger, die Drogen. Später kamen die Rockstars und andere Berühmtheiten, die Schwulen brachten House-Music auf die Insel. In den achtziger Jahren wurde noch unter freiem Himmel getanzt, zu Songs wie «Love to love you baby» von Donna Summer, die ein gewisser

DJ Alfredo mit House-Tracks mischte. 1987 passierte etwas, was später in den Büchern der Tanzgeschichte unter den Kapiteln «Fantasy Island» oder «Summer of Love» beschrieben wurde. In den warmen Nächten unter Palmen kam das damals noch legale Ecstasy der Hippies und Bhagwan-Jünger mit Alfredos House zusammen, und eine Reihe von englischen DJs und Clubbing-Leuten war schwer beeindruckt. Zurück in England, entwickelten sie unter anderem aus diesem Ibiza-Gefühl einen Stil, der später Acid House genannt wurde und am Anfang der Techno-Sache stand.

Heute ist die Insel in – und enger denn je mit der Rave- und Partyszene verbunden. Anfang der Neunzigerjahre kam es zu einem

Fortsetzung Seite 75

kurzen touristischen Rückschlag, weil die Prominenten vorübergehend ausblieben. Seither stieg die Gästezahl stetig. Auch dieses Jahr wurde wieder ein Rekord gebolt: Es kamen etwa 300 000 Touristen mehr als letztes Jahr. Die Berühmtheiten sind zurückgekehrt. Dieses Jahr sollen zum Beispiel Madonna, Jean-Paul Gaultier, Boy George und Kate Moss hier gewesen sein.

80 Franken nur für den Eintritt

Die Insel hat sich mit der Partykultur bestens arrangiert. In den Gassen von Ibiza versorgen unzählige Stände und Läden die Touristen mit den neuesten Club-Mixes auf CD, mit Utensilien für den Kokainkonsum oder partytauglicher Kleidung.

Das meiste Touristengeld ziehen aber sicher die grossen Clubs ab: Der Eintritt ins «Amnesia», «Privilege» oder «Pacha» kostet zwischen 60 und 80 Franken. Für ein Mineralwasser sind nochmals neun Franken fällig.

Das zehrt an schmalen Ferienbudgets. Mischa und Philipp aus Basel besorgen sich deshalb die Tickets etwas billiger über den Reiseveranstalter oder über Bekannte mit Beziehungen. «Und den Alkohol nehmen wir im Flachmann mit rein.»

Abends schicken die Veranstalter Umzüge von bunten Leuten durch die Stadt, die für die Partys werben. Beliebte Werbefiguren sind die zahlreichen Drag Queens. Sie sind auch ein prima Fotosujet für die Urlaub-mit-zwei-Kindern-Familie, die es in Ibiza ebenfalls gibt. Diese Touristen freuen sich über die schrille Abwechslung. «Lueg emol det de Maa mit dene Plateau-Schuel»

Zuhinterst an der Hafenstrasse liegt die «Rock-Bar», für viele Schweizer ein wichtiger Anlaufpunkt. Aus den Boxen fluddert Drum- n Bass, der die Gäste langsam für die kommende Nacht anschiebt. Der 40-jährige Schweizer Ulises Braun ist zu einem Drittel an der Bar beteiligt. Braun, vor zwanzig Jahren eingewandert, besitzt auch die Firma Sleepless Nighths, die DJs und Anlässe promotet. Der braun gebrannte Mann mit Rossschwanz und offenem Hemd fächert sich nervös Luft zu, verteilt Küssen und spricht mit drei Leuten gleichzeitig. «Ibiza ist mehr als nur Ferien machen, hier kannst du deinen Traum verwirklichen», sagt er. Oder: «Die Freaks sind auf dieser Insel schon immer gekommen und gegangen.» Und: «Sich so geben, wie man ist, das ist das Motto der Insel.»

Braun hat dem Zürcher DJ Gogo soeben einen Auftritt bei der Manumission-Party im «Privilege» vermittelt – und der DJ ist entsprechend aufgekratzt. In ein



Ibizenkische Frauen und Männer scheinen in einer andere

paar Tagen wird er vor rund 8000 Leuten auflegen. «Manumission, das ist wie ein Traum», sagt Gogo.

Die allwöchentlich von zwei Brüdern aus Manchester organisierten Manumission-Partys, die unter anderem mit gezielten sexuellen Provokationen locken, sind derzeit etwas vom Angestesteten. DJ Gogo ist stolz, dass er es als Schweizer geschafft hat. «Hier

ist die Szene britisch ausgerichtet. Die Engländer haben die Insel fest im Griff.» Weil Ibiza so wichtig sei für die moderne Tanzmusik, finde hier jährlich eine Art Gipfeltreffen der Clubbesitzer, Musiker, Produzen-

ten und Promoter statt. Alle grossen DJs der Welt legen hier gerne auf. Und das ist wiederum ein Grund, warum die Partyleute in Massen hinpilgern. Der Ort hat immer noch einen Ruf.

Ist das allmählich nicht bloss noch ein Mythos? Der 18-jährige Marco aus Uster ist jedenfalls ein bisschen enttäuscht: «Im Fernsehen siehst du geile Bilder von geilen Leuten. Aber hier hat es etwas viel Fussvolk.» Marco findet, Ibiza sei ballermannisiert. Auch

sein Kollege Vasili aus Kloten findet, er habe «irgendwie mehr erwartet». Zum Beispiel beim Auftritt. «Am Strand ist es easy», sagt Marco selbstbewusst. Am Abend sei es schwieriger. «Die Frauen sind wahnsinnig schön, aber arrogant. Die angeln sich statt eines Ravers lieber einen Typen mit Jacht.»

Naht schon das Ende?

Angesichts der anbrandenden Massen hat halt das Besondere mehr Chancen. Ist Ibiza mittlerweile nicht zu sehr überschwemmt? «Ja, die Limite ist langsam überschritten», meint DJ Gogo. «Nein, jetzt fängt es erst an», widerspricht Ulises Braun. Nächstes Jahr werde alles doppelt so gross. Auch ein Reiseleiter von Escolette, der seinen jungen Gästen jeden Abend mit verbilligten Eintritten und Infos zur Verfügung steht, sagt: «Das ist geiler Urlaub für junge Leute.» Seine Firma werde sich nächstes Jahr um grössere Kontingente bemühen.

Nun haben Ibizas Behörden eine Wachstumslimite gesetzt: Die Zahl der Hotelbetten soll stabil bleiben. Sollten also nächste Saison noch mehr Touristen kommen, gibt es nur zwei Lösungen: durchtanzen oder Betten teilen!

Der Schweizer DJ Gogo darf an der britischen Party tanzen lassen.